

# Mozart im Weinland

An einem Herbsttag des Jahres 1767 fuhr ein Reisewagen, in dem ein älterer Herr mit zwei Kindern saß, auf der Brünnerstraße von Wien gegen Wolkersdorf. Es war der Musiker Leopold Mozart mit seinem Wolferl und der Nannerl, die neugierig die eintönige Landschaft betrachteten; langsam hob sich der Morgennebel und die milde Herbstsonne leuchtete vom klarblauen Himmel.

Mozart war mit den beiden Kindern von Salzburg nach Wien gekommen, um bei einer kaiserlichen Hochzeit die hohen Gäste in der Hofburg durch ihre künstlerische Leistungen zu erfreuen; denn der elfjährige Knabe war schon damals in ganz Oesterreich bekannt, so daß der Hochadel ihn gerne auf seine Schlösser und Landsitze einlud, wo man seine Musik aufrichtig bewunderte und hoch einschätzte. Eine Blatternepidemie, die in der Donaustadt ausbrach, raffte die Erzherzogin weg, sodaß die Hochzeit entfiel. Der Vater war um die beiden Kinder besorgt und wollte sie an einen gesunden Ort bringen, wo keine Blatterngefahr bestand.

Der Olmützer Domdechant, der Graf Podstatzky Lichtenstein, der schon in Salzburg die Mozart-Familie kennen gelernt hatte, lud ihn ein, nach Olmütz zu kommen. Der Fürst Wenzel von Liechtenstein, ein Ratgeber der Kaiserin Maria Theresia, schlug dem Vater vor, die Reise über Feldsberg zu machen und in seinem Schloß einzukehren. Der Fürst stellte ihm einen Wagen zur Verfügung, der in Wolkersdorf auf die Gäste aus Salzburg wartete; die Wilfersdorfer Herrschaft hielt hier in Wolkersdorf immer mehrere Vorspannpferde und Wagen bereit, weil die steil ansteigende Straße diese Maßnahme erforderte.

Die Gäste bestiegen die fürstliche Kutsche, die zur Sicherheit ein Grenadier aus Wilfersdorf begleitete, obwohl kaiserliche Kavallerie fleißig von Gaweinstal bis Wolkersdorf patrouillierte. Auf der Höhe vor der Kaserne genossen die Reisenden den weiten Rundblick auf das vom Sonnenglanz erfüllte Weinland; in der Ferne grüßten die Karpathen und die Hügel um den Buschberg begrenzten den Nordwesten. Auf der Brünnerstraße herrschte ein reger Verkehr: Weinwagen die nach Wien fuhren, schwere „Vierzöller“ aus Schlesien, Herrschaftskutschen, Landauer-, Zeisel- und Kobelwagen, Pilger, Handwerksburschen, Soldaten, die aus dem Militärlager von Turas bei Brünn kamen, fahrendes Volk und viele recht zudringliche Bettler. Immer gab es etwas Neues zu sehen und zu hören, sodaß den beiden Kindern die Zeit nicht ....

In Gaweinstal bestellte der Vater ein warmes Mittagessen; auch der Knecht mußte die Pferde füttern. Hier stand Wagen neben Wagen, da Gaweinstal eine wichtige Raststation war, wo die Reisenden gerne eine Weile blieben, um Hunger und Durst zu stillen. In Wilfersdorf wurden die Pferde gewechselt. Die fürstlichen Beamten, Frauen, Kinder und Ortsbewohner standen beim Wagen und musterten die Wunderkinder, denen die Frau Amtmann eine Jause, Obst und Weintrauben reichte, wofür sie herzlich dankten. Der Kutscher drängte aber zur Weiterreise, weil er nach vor Einbruch der Dunkelheit in Feldsberg sein mußte.

Vom Ausspann aus betrachteten die Gäste die Umgebung: den hl. Berg mit Nikolsburg, die Pollauerberge, die Ruine Falkenstein mit dem Galgenberg, an dessen Spitze das Hochgericht über die Bäume ragte, und das Schloß Poysbrunn mit den Fischteichen im Tal gegen Steinebrunn. Die Erklärung gab der freundliche Kutscher, zu dem die Gäste rasch Vertrauen gefaßt hatten. Der Tennauwald war damals genau so gefürchtet wie der auf der Hohenleiten, weil sich da gerne die Zigeuner und Wegelagerer aufhielten. Es dämmerte schon als der Wagen vom Raistenberg nach

Feldsberg hinabfuhr. Die weite Reise hatte wohl die Kinder ermüdet; doch entschädigte sie der freundliche Empfang und die Begrüßung durch die fürstliche Familie; nach dem Nachtmahl zeigten sie ihr Wissen und Können, über das die Zuhörer nicht wenig staunten.

Die Reise nach Olmütz, die entweder über Butschowitz oder Ung.-Ostrau ging, erfolgte in einem fürstlichen Herrschaftswagen. Der Domdechant traf rechtzeitig alle Vorbereitungen für die Einreise der Gäste; denn in Olmütz, das damals eine der größten Festungen war, „perlustrierte“ die Behörde genau jeden Fremden. Er fuhr sogar ein Stück Weges ihnen entgegen und führte sie sofort in seine geräumige Wohnung. Die Ankunft der Wunderkinder verbreitete sich schnell in ganz Olmütz und alles freute sich auf ihr erstes Auftreten. Olmütz nannte man gern „das mährische Salzburg“ wegen der vielen Kirchen und Klöster. Militär und Geistliche gaben dem Straßenbild das besondere Gepräge, das auch der Familie Mozart sofort auffiel. Leider erkrankten die Kinder in wenigen Tagen an Blattern, sodaß der Vater sehr besorgt war. Der beste Arzt der Stadt, der gewesene Feldscher Ignaz Wolf aus Leipnik, wurde gerufen, der sich wirklich die größte Mühe gab. Der Vater, der Domdechant und viele Bürger wetteiferten im Dienste um die Kranken, da es um Leben und Sterben ging.

Zwei Monate blieben die Geschwister in Olmütz. Der Winter hatte seinen Einzug gehalten. Vom Fenster aus sahen die Kranken auf die verschneiten Höhen und auf den hl. Berg mit der großen Wallfahrtskirche, die wie eine Gralsburg weit in die fruchtbare Ferne schaute. Die Weihnachtsfeiertage kamen und die beiden konnten schon in der Stadt spazieren gehen; großen Eindruck machte auf sie die Dreifaltigkeitssäule, die schönste von ganz Österreich; als sie eingeweiht wurde, war auch Maria Theresia in Olmütz. Anfangs Jänner 1768 kehrte die Familie Mozart nach Wien zurück. Am 9. Jänner übernachtete sie in Poysdorf (Mitteilung des Univ. Professors Nowak von der Wiener Nationalbibliothek).

Wo übernachteten sie wohl? Die Herbergen waren unrein und sicher überfüllt, sodaß sie im Haus des Boeßler von Eichenfeld oder im Gasthaus Hölzl am Körnlmarkt schliefen. Mozart vergaß nicht seine Freunde und Gönner, die er auf der Reise kennen gelernt hatte und die in ihm den Menschen und gottbegnadeten Künstler sahen. Er schrieb das „Feldsberger Menuett“, das vor einigen Jahren der Chormeister A. Stepanek in Mistelbach aufführte, und die Olmützer Symphonie Nr. 6.

In Salzburg gedachte Mozart oft mit bitterer Wehmut an die Tage seiner Reise nach Olmütz; denn am Hofe des Salzburger Bischofs war er nur ein „Domestik-Dienstbote“, der mit anderen Dienern und Köchen beim Essen an einem Tisch sitzen mußte. Der Bischof Hieronymus von Colloredo (das Geschlecht besaß bei uns die Herrschaft Staatz) behandelten ihn als bürgerliche Kreatur und als Lakai, ja er beschimpfte in „als liderlichen Burschen, als Lump, Lausbub und Fex“ und der Sekretär Graf Arco warf ihn einfach hinaus.

Die Stadt Olmütz ehrte das Andenken an den großen Meister durch eine Gedenktafel mit lateinischer Schrift, weil die Tschechen eine deutsche ablehnten. Ist sie heute wohl noch vorhanden?

Quellen:

Angela Drechsel „Mozart in Olmütz“ im „Nordmährerland“ 1941 und in der „Mähr.-schlesischen Heimat“ 1956.

Meine genauen Aufzeichnungen über Feldsberg verlor ich 1945.

Veröffentlicht in: „Mistelbach-Laaer Zeitung“, 1956

Mozart 11 Jahre 1767-1768

9.Jänner 1768 Nächtigung in Poysdorf

1753 Fr.Beck

1773 Bößler von Eichenfeld

#### **4. Reise (11.September 1767 – 5. September 1769): Salzburg - Wien - Brünn**

- 11.9.1767: Vöcklabruck (Übernachtung)
- 12.9.1767: Lambach (Mittagessen im Kloster),
- 12.9. 1767: Linz (Unterkunft Im grünen Baum in der Vorstadt)
- 13.9.1767: Strengberg (Übernachtung)
- 14.9.1767: Melk (Orgelspiel im Kloster)
- 14.9.1767: St.Pölten(Übernachtung)
- 14.9.1767: Purkersdorf
- 15.9.1767: Ankunft in Wien (15.9. - 23.10 1767)
- 9.1.1768: Auf der Rückreise von Brünn abends Ankunft in Poysdorf (Übernachtung)
- 10.1.1768: Ankunft in Wien
- 28.12.1768: Auf der Rückreise von Wien über Melk (28. - 29.12.1768); Mozart spielt auf der Orgel der Kirche
- 4.1.1769: Lambach, Benediktinerkloster